

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 22 (1918)

Artikel: Rote und weisse Kamelien
Autor: Aellen, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schlossenen Riesberg im Dorf die Feuerzeichen lodern. Bald, und die Hütten sind ausgeräumt, der Hausrat samt Mehlvorräten für drei Monate auf die Ochsenkarren geladen, die Waffen umgehängt, die Herden zusammengetrieben, die Schiffe im Strom versenkt und die Strohdächer der Hütten angezündet. In langem Zuge bewegen sich Mann und Weib und Kind und Herde, um sich mit den übrigen Stammesgenossen zu vereinigen. Zurück bleibt nur, was als unbrauchbar oder als zerbrochen in den Gruben gelassen wurde. Zurück bleiben nur die Toten, die, mit ihrem Schmuck behängt und mit Eß- und Trinkgeschirr versehen, unter der Erde ruhen...

Einige Monate später ist die blutige Schlacht bei Bibracte geschlagen. Cäsar hat mit seinen kriegsgeschulten Cohorten die Helvetier und ihre Verbündeten besiegt und zur Umkehr gezwungen.



Epona-Kopf auf gallischer Münze.

Die Reihen der Dorfbewohner sind gelichtet, die zum Rhein zurückkehren. Ihre Herden und Wagen samt Hausrat haben sie eingebüßt und müssen von vorn anfangen. Doch bauen sie ihre Grubenhütten nicht mehr auf dem Riesfeld auf, sondern legen weiter Stromaufwärts, wo, von zwei Hügelzügen begleitet, der Birsig in den Rhein mündet, ein ähnliches Dorf an.

Später dann, als feindliche Überfälle drohen, entsteht auf dem höchsten, heute das Münster tragenden Hügel, inmitten waldigen Gebüsches ihr befestigter Zufluchtsort Robur.

Dessen Grubenhütten haben bis in die römische Zeit hinein bestanden. Seine Verschanzungen aber bildeten die Vorläufer zu dem im vierten Jahrhundert nach Christus dort errichteten Römerkastell. Und aus dem Taldorf Wasala erwuchs die gallo-römische Stadt Basilia, der Kern des heutigen Basel.

rote und weiße Kamelien.

Tessiner Novelle von Hermann Zellen, Bern.

Nachdruck verboten.

Im Garten der sanften Maria Adamina mit den müden Augen, die einen Schmerz und eine Seele bergen, leuchten die ersten Kamelien, wiegen die Köpfe im Winde, bedächtig die einen, heftig die andern. Die roten sind wie das laute beherrschende Ja des Tages, die weißen wie das stille fromme Amen des Abends zu schauen. Aber da ist auch das schwere, süße Düften von Mimosen über den Wegen. Die atmen tief, strahlen warmes Leben, Sinnenfreude und Erdenlust.

Ein Flüstern auf Lichtern der Liebe strebt durch den Garten. Maria Adamina, die gute, selige, schreitet, an den stolzen, starken Mario Zanetti gelehnt, in den rot und weiß aufleuchtenden Büschchen und im süßlichen Blütenatem der Mimosen, ihr junges Weibesglück zu kosten.

„Willst du, daß ich dich mit dem Herzblutrot der Kamelie fränze, Maria?“ schmeichelt der Mann.

„Mario, du Lieber, das röteste Rot der Kamelie setz' mir ins schwarze Haar, der blühenden Liebe Zeichen! Doch mußt du mir viel weiße Kamelien daneben flechten, Marito!“

Schweigend tat es Mario. Da verließen sie selig den Garten und traten ins Haus, sie in wunschlosem Glücke, nur mit dem einzigen Verlangen nach der Ewigkeit dieser Himmelsstunde, er mit brennenden Wünschen.

Schwül die Nacht. In den Garten der sanften Maria Adamina fällt ein Lichtschein jetzt, leuchtet in die Kamelienbüschle. Kein Blütenweiß ist zu sehen, aber noch sind die roten Kamelien da, rot und kalt. Und noch liegt das schwere Düften der Mimosen über den Wegen.

* * *

In ihrem Garten ruht die sanfte Maria Adamina mit marmorweißen Wangen und toten Augen, müde und frank.

Des Sommers Sonne liegt heiß im Garten. Schatten ist einzige bei den Zypressen.

Maria schläft, im Vergessen lebt ihr Gesundsein.

Mario sucht sein Weib, da es Abend ist; sucht die Lust, bleibt stehen.

„Wir gehen ins Haus!“ befiehlt er. Da lächelt sie schwach und sagt: „Laß

mich, Mario, laß mir die Ruhe und das Sterben!"

„Dein Leben, dein liebendes, will ich, fordere ich, mit dem Recht des lebenden Mannes!"

Mario weiß es, oder weiß es sehr gut, daß er ein wüstes Wort gesprochen. Kann er anders? Er kann es nicht! Sein Leben fordert ein Leben; er muß fordern, will er leben.

Da ist Mario Zanetti zu der frechäugigen Rosetta Bianchetti gegangen.

* * *

Wieder ist Nacht. Im Garten der Maria Adamina halten sich der Mario und die Rosetta eng umfangen.

„Rosetta, du liebe, glühende, warme, küsse mich, daß ich blute, daß ich ganz in dir bin! Ich will lieben einmal, zu Ende lieben!"

„Mario, du Starker," sagt sie, „ich will dich zu Tode lieben; du mußt wissen, daß du einmal gelebt und geliebt hast, dieses Bewußtwerden will ich dir schaffen, du schöner, heißer Mann. Die Rosetta ist Leben für die Erde; die Maria, ha, ist ein Engel für den Himmel. Du willst leben, Mario, und ich mit dir!"

„Ja, ja, ja," sagt Mario und endet das Wort mit seinen Küssem.

* * *

Herbst ist jetzt. Der Garten der Maria Adamina ist kalt, müde hängen seine Zweige zu Boden. Ein erster Frost ist über das Leben des Gartens gekommen, hat Ruhe und Tod in lustiges Blätterspiel und Farbenglühen gebracht.

Mario sitzt müde und einsam im Garten eng zusammen mit dem fühlenden Schatten Enttäuschung, aber auch mit dem aufquellenden Leuchten hinter ihm, dem Erkennen des Weisen.

„Ich Narr, ich Narr," murmeln seine Lippen in einem fort.

* * *

Und wieder ist Frühling. Wieder blühen im Garten der Maria Adamina blutrote und unschuldweiße Kamelien, und wieder ist das schwere Düften der Mimosen darinnen.

Mario und Maria schreiten im stillen Ineinanderleuchten der Augen die alten Pfade, und eines ist jetzt des andern; in einem neuen jungen Schimmer von Morgenrot wandelt Maria, und Mario sagt es mit der Stimme des Gesanges aus Himmelsfernen:

„Glück ist jetzt, Maria, seliges Kinder-glück und beseeltes Leben; vorher war Kraft und Blut in mir, jetzt ist es still, nun die Seele wacht.“

Und Mario Zanetti kränzt sein Weib mit weißen Kamelien, mit lauter weißen Kamelien.

Land ohne Heimkehr

So laß uns, Herz, den nächtigen Stimmen lauschen
Von welken Winden, die verloren wehn,
Von Strömen, die in Finsternissen rauschen,
Von armen Wandern, die vorübergehn.

O, was sie künden, das ist unser Leben,
Und was sie klagen, ist auch unsere Pein.
Und was sie suchen, ward uns nicht gegeben,
Und was sie finden, wird auch unser sein.

Was alle leiden: Einer erbt's am andern —
Das ist der Schmerz, die Sehnsucht, die uns brennt:
Wir müssen wandern, arme Seele, wandern
Der Heimat zu, die keine Heimkehr kennt.

□ □ □

Victor Hardung, St. Gallen.